

Mündener Tageblatt

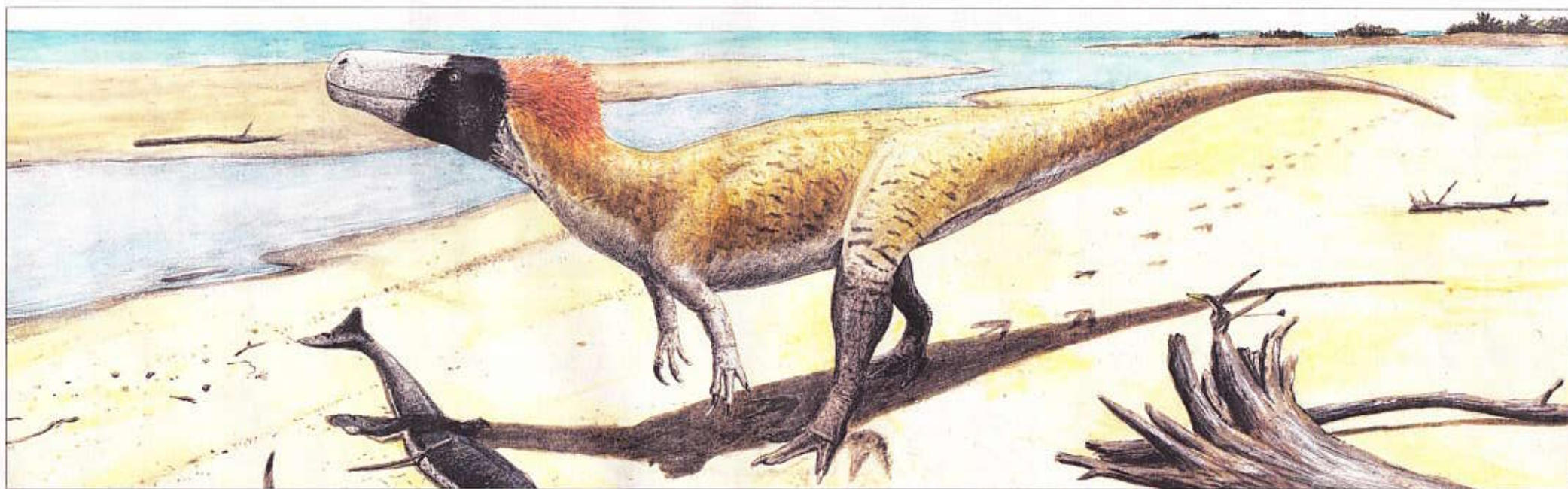
Gegründet 1856 von J.C.C. Bruns

UNABHÄNGIGE, ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG

Freitag, 2. September 2016 · Nr. 205 · KW 35

Einzelpreis 1,40 Euro

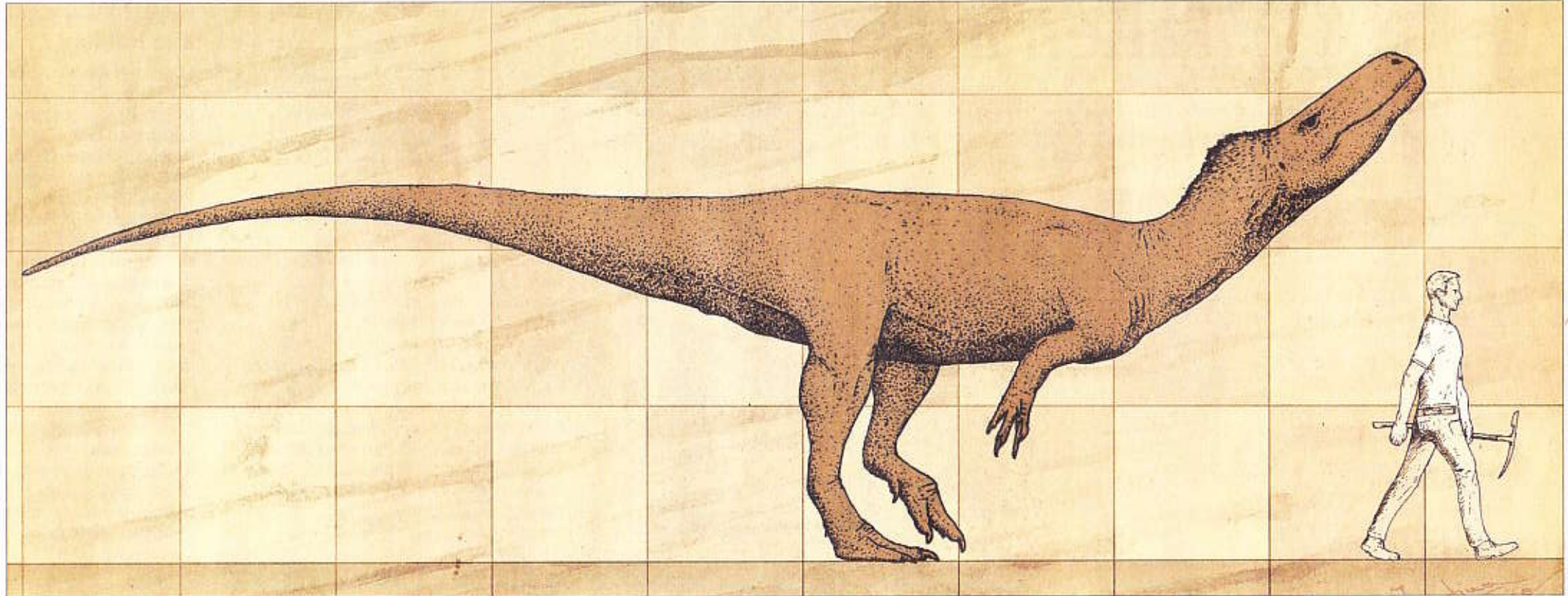
Der Wiehengebirgsjäger lebte auf einer Insel



Minden (mt). Er ist der größte Raubsaurier, der in Deutschland gefunden wurde – und der erste seiner Art: 18 Jahre nach der Entdeckung versteinerner Saurierknochen im Wiehengebirge

haben Paläontologen das „Monster von Minden“ als erste Spezies einer bislang unbekannteren Gattung klassifiziert. Die Forscher gehen davon aus, dass „Wiehenvenerator albatii“ („Wie-

hengebirgsjäger“) vor 163 Millionen Jahren eine Insel im von Meer bedeckten Mitteleuropa bewohnte. Bild: Joschua Knüppe/Ludwig-Maximilians-Universität München/S. 3



Der Wiehenvenator albatii lief auf den Hinterbeinen und besaß nur kurze Vorderläufe.

Abbildung: Rekonstruktionszeichnung von Joschua Knüppe

Das Monster hat einen Namen

Der Wiehenvenator albatii ist der größte Raubsaurier, der je in Deutschland gefunden wurde. 18 Jahre nach der Entdeckung versteinelter Knochen im Wiehengebirge wurde er als erste Spezies einer unbekanntenen Gattung klassifiziert.

Minden (lwl). Er gilt als das „Monster von Minden“ und wurde im Oktober 1998 ausgegraben: der größte Raubsaurier, der bisher in Deutschland gefunden wurde. Jetzt konnten ihn Paläontologen eindeutig als erste Spezies einer bislang unbekanntenen Gattung klassifizieren.

Oliver Rauhut von der Universität München sowie Tom Hübner und Klaus-Peter Lanser, ehemalige Mitarbeiter des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), haben den Saurier untersucht. Die Fachleute haben ihm den wissenschaftlichen Namen *Wiehenvenator albatii* (Wiehengebirgsjäger) gegeben, benannt nach seinem Finder Friedrich Albat.

Der Saurier lebte im mittleren Jura vor etwa 163 Millionen Jahren. Er ist der erste in Deutschland entdeckte Raubsaurier aus dieser Zeit und besitzt die größten Ausmaße: Das Tier war vermutlich acht bis zehn Meter lang, im Vergleich mit anderen Raubsauriern sehr kräftig gebaut und wog mehr als zwei Tonnen. Wahrscheinlich war er noch nicht vollständig ausgewachsen, vermuten die Wissenschaftler.

Die bisher gefundenen Überreste von *Wiehenvenator albatii* bilden zwar kein vollständiges Skelett, sind aber sehr gut erhalten und zeigen anatomische Details, die eindeutig beweisen, dass es sich um eine neue Gattung und eine neue Art handelt. Einige der gefundenen Zähne sind so groß wie Bananen und zum Rachen



Ein Stück vom Oberkiefer des Raubsauriers. Foto: LWL/Thomas



Die Zähne und Teile des Oberkiefers waren bei der Ausgrabung bereits im Sediment gut erkennbar. Foto: LWL/Albert

hin gekrümmt. Ähnlich wie *Allosaurus* oder der viel spätere *Tyrannosaurus rex* lief *Wiehenvenator albatii* auf den Hinterbeinen und besaß nur kurze Vorderläufe.

Die versteinerten Knochen und Zähne hatte der im Auftrag des LWL-Museums für Naturkunde untersuchende Geologe Friedrich Albat bei einer Routinebegehung in einem

stillgelegten Steinbruch im Wiehengebirge in der Nähe von Minden entdeckt. Albat hatte im gesamten Weser- und Wiehengebirge Geländeuntersuchungen vorgenommen. Fachleute des LWL haben daraufhin über mehrere Jahre hinweg an dieser Stelle gegraben.

Die Funde wurden in der LWL-Werkstatt in Münster präpariert. Die Fossilien waren in Meeressedimente eingeschlossen, was die Forscher überraschte, weil es sich um die Überreste eines Landraubtiers handelte. Im mittleren Jura waren große Teile Mitteleuropas von Meer bedeckt.

Die Funde sind in der Ausstellung „Dinosaurier – Die Urzeit lebt!“ im LWL-Museum für Naturkunde in

Forscher gehen davon aus, dass der Saurier auf Inseln im Meer lebte

Münster zu sehen. LWL-Dino-Expertin Klaus-Peter Lanser: „Es war sofort klar, das ist ein sehr besonderer Fund. Daher haben wir diese Meldung damals nicht sofort an die Öffentlichkeit gegeben. Umso erfreulicher, dass wir nach fast genau einem Jahr in 30 Meter Entfernung Reste eines weiteren Raubsauriers fanden, der sich von dem ersten deutlich unterscheidet.“

Den weiteren Fund stellen wir demnächst der Öffentlichkeit vor.“

Die Forscher gehen davon aus, dass *Wiehenvenator albatii* auf Inseln im Meer lebte. „Offenbar gab es auf diesen Inseln eine große Bandbreite zum Teil sehr großer Raubsaurier“, sagt Rauhut, „und zwar überwiegend aus der Gruppe der Megalosaurier, wie Funde aus Frankreich und England sowie der neue Raubsaurier aus Deutschland zeigen, der ebenfalls zu dieser Gruppe gehört.“ Die Megalosaurier waren die ersten Riesentraubdinosaurier der Erdgeschichte.

Eine stammesgeschichtliche Analyse der evolutionären Verwandtschaftsverhältnisse von *Wiehenvenator* ergab, dass der Raubsaurier zu einer Großgruppe gehört, deren Artenreichtum im mittleren Jura geradezu explosionsartig zunahm. „Zu dieser Zeit entstanden praktisch alle wichtigen Raubsaurier-Gruppen, darunter auch die *Tyrannosaurier*, die erst 80 Millionen Jahre später wirklich gigantische Formen hervorbrachten, und auch die ersten direkten Vogelvorfahren“, sagt Rauhut.

Für dieses rasche Entstehen neuer Arten hatte vermutlich das Aussterben eines Großteils der Raubsaurier am Ende des unteren Jura den Weg freigemacht, möglicherweise aufgrund eines durch Vulkanausbrüche ausgelösten Klimawandels.

Eine Fundgrube für Forscher

Wiehengebirge als wichtiges Grabungsfeld: Vor zwei Jahren wurde dort der Schädel eines Meereskrokodils gefunden

Von Claudia Hyna

Minden (mt). Die Fundstelle des „Monsters von Minden“ wurde bei seiner Entdeckung geheim gehalten und soll es auch bleiben. Nur so viel verrät die Pressebeauftragte Bianca Fialla vom LWL heute: Es handelt sich um einen stillgelegten Steinbruch in der Nähe der Lutternschen Egge auf Mindener Gebiet. Er wurde vor einiger Zeit zum Bodendenkmal erklärt.

Insgesamt sei das Wiehengebirge mit seinen Steinbrüchen eine Fundgrube für Fossilienforscher. „Wir sind hier immer wieder tätig. Überall, wo man in die Erde hineinschauen kann, haben wir ein Auge drauf“, sagt Fialla.

Naturkundler haben dort Hunderte bedeutsame Versteinerungen gefunden, doch die Entdeckung im Oktober 1998 beschreibt sie als „Lottogewinn“ für die Wissenschaftler. Da es einen frühen Wintereinbruch im November gegeben habe, sei die Gra-

bung unterbrochen worden, schildert Dr. Klaus-Peter Lanser. Der Paläontologe war seinerzeit bei den Arbeiten in Minden dabei, und es zieht ihn auch im Ruhestand immer wieder dorthin. Die Erde an den steilen Hängen werden wetterbedingt immer mal wieder freigelegt und könnte so ein versteinertes Geheimnis ans Tageslicht bringen.

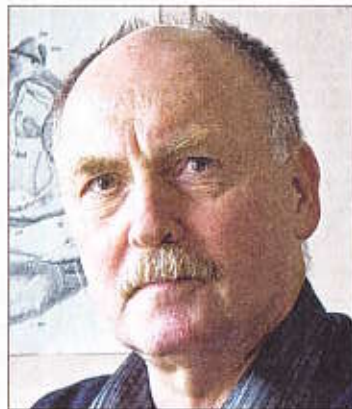
Bereits ein Jahr nach dem spektakulären Fund fand man nordwestlich der Stelle die Überreste eines weiteren Raubsauriers, eines sogenannten Torvosaurus. Bis 2001 haben die Forscher dort weiter gegraben. „Wir hätten auch noch länger weiter gemacht, doch wir mussten die Grabung aufgeben, da uns eine neue wichtige Fundstätte im Sauerland (Balve) dazwischenkam“, berichtet Lanser. Diese ist jetzt abgeschlossen. „In absehbarer Zeit wird sich ein Nachfolger von mir wieder um das Wiehengebirge kümmern müssen“,

sagt der Wissenschaftler.

Und er verweist auf einen weiteren Fund: Erst 2014 sei in der Nähe der alten Grabungsstelle der Schädel eines Meereskrokodils (*Metriorhynchus*) entdeckt worden. „Das ist momentan in Bearbeitung bei der Universität Bonn und der Öffentlichkeit noch nicht vorgestellt worden.“

Der Fund am 14. Oktober 1998 sei sofort zur Geheimsache Dino Minden erklärt worden, eine Nachrichtensperre wurde erlassen. Denn: „So etwas findet man wahrscheinlich nur einmal im Leben“, wie Dr. Klaus-Peter Lanser vom Landschaftsverband damals dem Mindener Tageblatt erklärte. Das sieht er auch heute noch so.

Mit der Entdeckung des „Monsters von Minden“ ging man erst nach fünf Monaten an die Presse. „Saurierreste im Wiehen gefunden“, titelte das MT in seiner Ausgabe vom 23. März 1999. Von einer „Sensation“ war



Paläontologe: Dr. Klaus-Peter Lanser. Foto: LWL

dort die Rede, da es bisher aus der unteren bis mittleren Jurazeit nur wenig Aufschlüsse gab. Die Wissenschaftler hatten damals einige Wirbel vom Schwanz, einen Teil des Kiefers und einen 18 Zentimeter langen

Schneidezahn des 160 Millionen Jahre alten Fleischfressers präsentiert.

Am 9. August 1999 wurde im MT erneut vom Verlauf der Grabung berichtet. Weitere Teile des Raubsauriers seien bis dahin nicht entdeckt worden, hieß es darin. Der Geologe und Finder Friedrich Albat berichtet darin von seiner Entdeckung fünf Monate zuvor. „Schon wieder eine Auster“, habe er gedacht, als es unter seinen Stiefeln verdächtig knirschte. Doch er war auf drei der fast 20 Zentimeter langen Zähne des Raubsauriers gestoßen.

■ Die Ausstellung „Die Urzeit lebt“ im LWL-Museum Münster (Sentruper Straße 285, geöffnet: Dienstag bis Sonntag 9 bis 18 Uhr) soll bis zum Jahr 2022 gezeigt werden. Hier wird die Fundsituation des Wiehengebirges nachgestellt, einzelne Elemente gezeigt und der Vorgang der Versteinerung beschrieben.